

7 Durch die Steinbrüche im Lohmgrund zu den Steinkreuzen am Cottaer Spitzberg

Diese Wanderung lädt zu einer Entdeckungsreise zu fünf alten Steinkreuzen rund um den Cottaer Spitzberg ein. Von dessen Basaltgipfel bietet sich ein hervorragender Rundblick. Besonders im Frühjahr erfreuen große Bestände von Waldveilchen den Wanderer, und blühende Kirschbäume reihen sich entlang der Wanderwege um Cotta.

In den zahlreichen alten Sandsteinbrüchen im Lohmgrund zwischen Rottwerndorf und Cotta hat sich im Verlauf der Jahrzehnte eine Siedlung aus Wohn- und Gartenhäusern entwickelt und bildet mittlerweile eine für die Sächsische Schweiz ungewöhnliche und seltsame Gegend.

Wanderroute: Pirna-Rottwerndorf – Lohmgrund – Cottaer Tunnel – Cotta – Diebsteig – Cottaer Spitzberg – Cotta – Pirna-Rottwerndorf

Aussicht: ***Cottaer Spitzberg

Schwierigkeit: mittel **Länge:** ca. 10 km **Dauer:** ca. 3,5 bis 4 Stunden

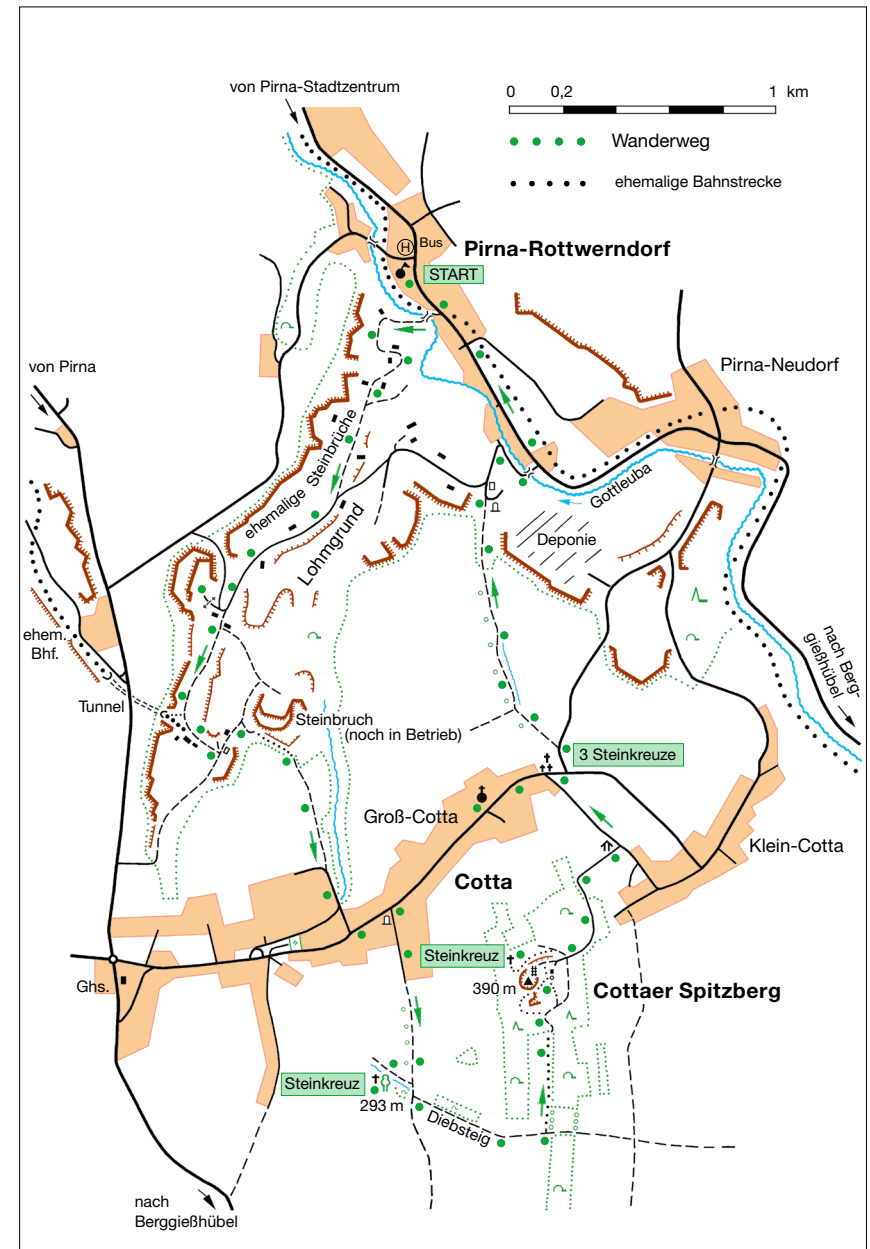
Einkehrmöglichkeiten: keine

Das Schloß im langgestreckten Pirnaer Ortsteil **Rottwerndorf** ist der Ausgangspunkt dieser Wanderung durch den Lohmgrund auf den Cottaer Spitzberg. Nahe des Schlosses befindet sich eine Bushaltestelle, und es gibt auch Platz zum Parken.

Seit vielen Jahren schon verfällt das ehemals so reizvolle, kleine **Renaissance-Schloß** in Rottwerndorf, und derzeit ist noch keine Aussicht auf seine Rettung abzusehen. Im 16. Jahrhundert wurde das Schloß für den Gutsherrn Demian von Sebottendorf gebaut und blieb über 150 Jahre Eigentum dieser Familie. Später gelangte es in bürgerlichen Besitz, u.a. 1917 an den Tabakfabrikanten Zietz, dessen Name eng in Verbindung mit dem ungewöhnlichen Bau der Ye-

nidze in Dresden steht. Im 20. Jahrhundert kam Schloß Rottwerndorf in den Besitz der Stadt Pirna. Bemerkenswert sind seine schöne, reich gegliederte Fassade mit dem hervorspringenden Mittelteil, die zierlichen Giebel an den vier Eckausbauten sowie die Rückseite mit dem angesetzten Turm in für die Renaissance typischer Wendelstein-Bauart. Ebenfalls zum Schloßensemble gehörte ehemals das große Rittergut, von dem noch das Gesindehaus zu Wohnzwecken genutzt wird. Gegenüber erstreckte sich einst der Park, von dem nichts mehr zu sehen ist.

Vom Schloß gehen wir entlang der Straße nur zwei Minuten stadtauswärts und biegen dann (kein Wegweiser) rechterhand spitzwinklig mit den Markierun-



gen Grüner Strich und Gelber Punkt in den Wanderweg ein, der uns zuerst über die Gottleuba führt und sich dann in einigen Kurven aufwärts windet.

Wir befinden uns nun inmitten des alten **Cottaer Steinbruchgebietes**. Rechts und links des Weges befanden sich früher kleinere und größere Sandsteinbrüche. Nach deren Stilllegung entwickelte sich in den bewachsenen Kesseln im Laufe der Zeit eine bunte Mischung aus Einfamilienhäusern und Wochenendgrundstücken. Die alten Steinbrüche werden hier im **Lohmgrund** zwischen Rottwerndorf und Cotta richtig bewohnt, ein ungewöhnliches Gelände. Der Name für den Lohmgrund leitet sich übrigens von dem altslawischen Wort „lomu“ ab, was soviel wie Steinbruch bedeutet. Hier wurde schon



In Betrieb befindlicher Steinbruch im oberen Lohmgrund nahe Cotta

seit dem 15. Jahrhundert der berühmte Cottaer Bildhauersandstein abgebaut, der als Bau- und Bildhauermaterial Verwendung findet.

Wir halten uns auf dem Hauptweg, an dem ab und zu die gelben und grünen Markierungszeichen zu finden sind, geradeaus. Immer wieder geht es nach links und rechts in die ehemaligen Steinbrüche, die meist durch Tore verschlossen sind. Unser Weg mündet schließlich in einen asphaltierten Fahrweg, dem wir einige Minuten folgen, bis wir auf eine platzartige Erweiterung kommen (Wegweiser). Bevor wir unsere Wanderung fortsetzen, können wir auf dem nach rechts abbiegenden Fahrweg einen kurzen Abstecher hinter eine Schranke in einen Steinbruch machen, in dem bei Bedarf noch Sandstein abgebaut wird.

Der Cottaer Tunnel

Im April des Jahres 1893 begann der Bau einer Eisenbahnlinie von Pirna über Zehista und Dohma nach Großcotta, die schon nach einem knappen Jahr in Betrieb genommen werden konnte. Sie diente dem Reiseverkehr, mehr aber noch dem Abtransport von Sandsteinen, die im Lohmgrund nahe dem Cottaer Spitzberg gewonnen wurden. Die Beförderung von Personen erfolgte bis 1935 und danach noch einmal von 1945 bis 1958. Der reguläre Güterverkehr wurde bis 1961 aufrechterhalten.

Um die Sandsteinbrüche mit der Bahn erreichen zu können, war es notwendig, nahe beim Bahnhof Großcotta einen 256 Meter langen Tunnel zu bauen, der die nach Berggießhübel führende Landstraße unterquerte.

In diesen Tunnel wurden am Ende des 2. Weltkrieges, als die Bombardierung der Städte durch die westlichen Alliierten drohte, mehr als 300 Gemälde aus den Dresdner Kunstsammlungen eingelagert, da sie dort vor Luftangriffen geschützt waren. Darunter befanden sich u.a. Rembrandts „Selbstbildnis mit Saskia“, die „Schlummernde Venus“ von Giorgione und die „Sixtinische Madonna“ von Raffael. Für die Sicherheit der Bilder hatte man alle notwendigen Vorkehrungen getroffen. Restauratoren überwachten sorgsam die Klimaanlage, die aber in den letzten Kriegstagen wegen Strommangel ausfielen.

Alle Gemälde gerieten in die Hände der sowjetischen Truppen und wurden in die UdSSR verbracht. Ob dies tatsächlich erforderlich war, erscheint aus heutiger Sicht fraglich, weil die anderen, während des Krieges eingerichteten Außenlager der Dresdner Kunstsammlungen in den Schlössern Pillnitz und Weesenstein sowie auf der Festung Königstein unversehrt waren. Nach dem Ende des Krieges wurden sie 1945 geborgen und nach Moskau und Leningrad gebracht. Im Jahr 1955 gab man sie anlässlich der Wiedereröffnung der Sempergalerie im Dresdner Zwinger zurück. Die Rückgabe ist oft als ein Beispiel der deutsch-sowjetischen Freundschaft zitiert worden. Dem steht entgegen, daß sich auch heute noch viele Kunstwerke aus Museen, Galerien und Privatsammlungen in Rußland befinden und keine Einigung zu deren Rückführung nach Deutschland erzielt werden kann.

Vom Abstecher wieder zurück, halten wir uns mit der grünen Markierung wieder geradeaus in Richtung Cottaer Spitzberg. Auffällig sind jetzt rechts des Weges offene Steinschutthalde und beiderseits des Weges bewachsene Böschungen. Wenn wir einen verlassen

wirkenden Gebäudekomplex erreichen, können wir, dem Hinweisschild „Tunnel“ folgend, einige Schritte nach rechts zum **Cottaer Tunnel** gehen, dessen vermauerten Eingang man nur von einem Maschendrahtzaun aus betrachten kann.

Vom Tunnel wandern wir den breiten Weg bis zur nächsten Gabelung an einer Ruine und von dort den grün markierten Wanderweg nach links. Von diesem zweigt, nachdem wir linkerhand ein flaches Haus passiert haben, ein schmaler Weg mit der grünen Markierung steil nach rechts aufwärts ab. Geradeaus führt der breite Weg zu einem noch betriebenen Steinbruch.

Durch Kiefernwald steigen wir den schmalen Weg steil in einem Linksbogen aufwärts und stehen schließlich unvermittelt am oberen Rand des noch in Betrieb befindlichen Steinbruchs und blicken in diesen hinab. Wir erkennen gut die stufenförmigen Abbauetappen. In den kompakten Sandstein werden senkrechte Löcher eingebohrt, in die Sprengstoff gefüllt und entzündet wird. Fast würfelförmige Sandsteinquader sind das Ergebnis.



Steinkreuz am Diebsteig

Am Steinbruchrand oder auf der Bank am Wiesenrand mit Blick zum Cottaer Spitzberg bietet sich eine Rast an, bevor wir, das Wäldchen verlassend, direkt am Feld entlang oberhalb des Steinbruches neben der Böschung weiterwandern. Dabei haben wir schon unser Tagesziel, den Cottaer Spitzberg, vor Augen.

Nach wenigen Minuten gelangen wir auf einen Feldweg, der uns in Richtung Cotta führt. Ein Gärtnereigelände und einen Reiterhof passierend, kommen wir nach **Cotta** hinein und erreichen die Hauptstraße.

Dort halten wir uns mit den grünen Markierungszeichen nach links und gehen bergan. Nach ca. zwei Minuten erreichen wir gleich neben einem Feuerlöschteich eine markante Sandsteinsäule, die Nachbildung einer verfallenen Wegweisersäule. Am Wegweiser zeigen uns nun die roten Zeichen die Richtung zum Cottaer Spitzberg an, den wir in ca. einer Stunde erreichen werden. Der als Sackgasse ausgewiesene Weg geht in einen Feldweg zwischen Weiden und Wiesen über, der von alten Kirschbäumen gesäumt ist. Links oberhalb begleitet uns der gar nicht spitze, bewaldete Cottaer Spitzberg.

Der bequeme Weg erreicht eine Senke mit alten Weiden, aus der etwas versetzt nach links und rechts Wege weg führen. An der zweiten Gabelung werden wir später unsere Tour fortsetzen, zunächst aber wollen wir von der ersten Gabelung aus das erste der fünf Cottaer Steinkreuze entdecken. Es ist aber ohne



Blick vom Steinkreuz nahe des Diebsteiges zum Cottaer Spitzberg

einen gewissen Spürsinn nicht zu finden (zur Lage siehe Karte Seite 113). Um zum Steinkreuz zu gelangen, läuft man den nach rechts abzweigenden Diebsteig etwa 100 m entlang, überquert den flachen Graben linkerhand und geht über das Feld zur einer Gehölzinsel mit einer alten Weide. Hier nun, inmitten dichter Büsche von Hirschholunder, finden wir das erste **Steinkreuz** unserer Wanderung. Im Sommerhalbjahr, wenn die Büsche belaubt sind, ist es schwer zu finden. Über einen Meter hoch, nur grob behauen, hat das alte Kreuz aus Sandstein vielleicht seinen endgültigen Platz gefunden. Im feuchten Unterholz hat sich auf seiner Oberfläche ein grünlicher Belag gebildet. Eine Inschrift, Wappen, Jahreszahl o.ä. suchen wir vergebens. So kann man über seine Geschichte

nur Mutmaßungen anstellen, und wenn nicht eine alte Chronik Aufschluß geben kann, wird es sein Geheimnis vielleicht nie preisgeben.

Von der Suche nach dem Steinkreuz wieder an der Gabelung zurück, folgen wir nun links dem breiten, rotmarkierten Diebsteig südlich unterhalb des Cottaer Spitzberges. Am Rande eines Wäldchens wandern wir auf eine knorrige, alte Eiche zu und blicken dann links hinauf zum Cottaer Spitzberg, in dessen Südseite Wiesen mit Waldstücken wechseln.

Bei einer Baumreihe treffen wir an einer Bank auf einen Wegweiser, dem wir am rechten Rand einer langgestreckten Wiese immer aufwärts auf den Cottaer Spitzberg folgen. Wer die Wanderung im Frühjahr unternimmt,

wird seine Freude an den hübschen Frühjahrsblühern haben. Die unzähligen leuchtend gelben Blütenköpfchen des Scharbockkrautes bilden einen Teppich, und üppige Büschel blauer Waldveilchen schauen aus den verdorrten Laubblättern. Am Waldrand wachsen auch einige alte, knorrige Exemplare der Vogelkirsche, die im Frühling einen weißen Aspekt in das zarte Grün der Laubbäume mischen. Am oberen Ende der Wiese führt uns ein Weg in den Wald hinein und nach kurzem Anstieg ist ein breiter Weg erreicht, der sich um den Gipfel des Cottaer Spitzberges zieht.



Waldveilchen erfreuen den Wanderer im Frühjahr.

Wenn wir jetzt nach links gehen, erreichen wir nach einer Wiese den lang-

sam zuwachsenden Basaltsteinbruch hinter einem sumpfigen Teich. Danach kehren wir zu unserem breiten Weg zurück und steigen rechterhand auf einem Pfad die Böschung aufwärts zur Wiese unter der Basaltklippe des Cottaer

Der Rundblick vom Cottaer Spitzberg (390 m)

- Norden:** die Wohnblöcke von Pirna-Sonnenstein sind nicht zu übersehen, links davon liegt im Elbtal Pirna, überragt vom Triebenberg und links davon vom Borsberg
- Nordwesten:** hier breitet sich das Elbtal mit Dresden aus
- Westen:** im Nahbereich das Dorf Cotta, am Horizont der Wilisch
- Süden:** der Turm der Panoramahöhe schaut über den bewaldeten Höhenzug, im Hintergrund ist der Špičák (Sattelberg)
- Südwesten:** am Horizont der Vysoký Sněžník (Hoher Schneeberg)
- Osten:** es dominieren die Tafelberge der Sächsischen Schweiz: der Pfaffenstein, hinter dem sich die Hintere Sächsische Schweiz mit dem Großen Winterberg ausbreitet, der Königstein und der Lilienstein. Östlich im Vordergrund liegt inmitten von weiten Feldern Langenhennersdorf.



Auf dem Gipfel des Cottaer Spitzberges wird die Basaltstruktur gut sichtbar.

Spitzberges. Daneben ragt der auffällige Telekommunikationsmast empor. Den Gipfel erreichen wir schließlich über eine steile Steiganlage.

Der **Cottaer Spitzberg** (390 m) gehört zu den wenigen Basaltklippen, welche die Sandsteinplatte des Elbsandsteingebirges durchstoßen haben. Deshalb wurde hier, im Gegensatz zu den auf unserer Wanderung bereits gesehenen Steinbrüchen nicht Sandstein, sondern Basalt abgebaut. Zum Glück ist nicht der gesamte Gipfelfels dem Abbau zum Opfer gefallen, und wir haben die Möglichkeit, neben der Leiter die kompakte Säulenstruktur des Basaltes zu bewundern. Während wir die Leiter emporsteigen, können wir den Krustenflechten, die die Basaltsäulen bedecken,

unsere Aufmerksamkeit schenken (Foto S. 120). Der Lohn für den Aufstieg ist eine beeindruckende Rundschau über die verschiedenen Naturräume vom Osterzgebirge und seinem Vorland über die Sächsische Schweiz, die Lausitz bis hinunter in das Elbtalbecken mit Pirna und Dresden. Auf dem Gipfel befindet sich auch eine 1865 aufgestellte **Triangulierungsäule** der mitteleuropäischen Gradmessung.

Nach dem Abstieg von der Gipfelkuppe wandern wir den breiten Weg abwärts und können uns an einer Tafel zur Vegetation und zum geologischen Aufbau des Cottaer Spitzberges informieren. Gleich darauf passieren wir ein Tor und erreichen eine zweite Informationstafel. Von dieser Stelle wollen wir

Botanische Besonderheiten auf dem Cottaer Spitzberg

Am Cottaer Spitzberg ist ein beachtlicher botanischer Reichtum an Arten vorhanden. Im Eichen-Hainbuchenwald auf der Nordseite des Naturdenkmales finden wir Frühjahrsblüher wie Lungenkraut, Wald- und Hain-Veilchen, aber auch Waldgeißbart und Christophskraut. In den Felsbereichen sind noch einige Vertreter der wärmeliebenden Flora wie Bunte Kronwicke, Rauhaariges Veilchen, Schwärzender Geißklee, Heilziest oder Silber-Fingerkraut vorhanden. Neben der Aufstiegsleiter kann man die schönen hellgrauen Rosetten der Krustenflechte *Parmelia saxatilis* bewundern. In den von Wald umgebenen kleinen Wiesenbereichen ist noch an einigen Stellen die seltene Herbstzeitlose zu finden.



Die Krustenflechte *Parmelia saxatilis*

Einst war der Cottaer Spitzberg eine der berühmten botanischen Lokalitäten in Sachsen, doch leider ist von dem ehemaligen Reichtum der Pflanzenwelt nur wenig erhalten geblieben, und die einstigen Raritäten wie das Langblättrige Waldvöglein, die Prachtnelke, die Borstige Glockenblume oder das Siebenbürger Perlgras sind lange schon verschwunden.

uns auf Entdeckungsreise zum zweiten **Steinkreuz** begeben, das sich auf einem Plateau nordwestlich der Gipfelkuppe des Cottaer Spitzberges befindet. Wir gehen von der Tafel zuerst linkerhand auf einem Weg, der nach ca. 50 m auf eine Wiese führt. Achtung: Jetzt müssen wir geradeaus einem anfangs kaum erkennbaren Pfad folgen, der im Wald unter der Gipfelklippe als steiniger Pfad entlangführt. An der Nordwestecke des Gipfels angekommen, sieht man schon, getrennt durch einen Graben, auf dem gegenüberliegenden bewachsenen Pla-

teau das steinerne Kreuz stehen. Auch dieses Kreuz ist in der unbelaubten Jahreszeit leichter zu finden, und auch hier suchen wir vergeblich nach Hinweisen auf seine Geschichte.

Auf dem gleichen Pfad kehren wir zurück zur Tafel. Nun wandern wir den bequemen Weg durch den von einzelnen Wiesen durchsetzten Wald abwärts. Aus dem Wald heraustretend, fällt der Blick rechts hinab auf Kleincotta. Im Rechtsbogen erreichen wir an einer Schutzhütte eine kleine asphaltierte Straße, der wir nach links folgen.



Vom Cottaer Spitzberg kommend, sind in Cotta diese drei alten Steinkreuze zu entdecken.

Schon von weitem erkennen wir nun die **drei großen Steinkreuze** an der Straße am Ortseingang von Großcotta. Eines, das größte, trägt ein Beil als Einmeißelung und soll an eine begangene Untat erinnern.

Die insgesamt fünf Steinkreuze, die wir auf dieser Wanderung entdeckt haben, sind um 1860 von den umliegenden Rittergutfeldern zusammengetragen worden. Schon vorher fanden 1838 drei Steinkreuze Erwähnung. Im Jahr 1858 spricht man von fünf Kreuzen, die 1888 in einer Zeichnung festgehalten wurden. 1905 wurden die fünf Kreuze mit einem schmiedeeisernen Kunstgitter durch den Rittergutsbesitzer Franz Viktor Ritter von Bradsky-Laboun umgeben. 1934 setzte man eines der Kreuze nur wenig unterhalb des Gipfels des Cotta-

er Spitzbergs um, ein anderes später an den Diebsteig.

Lohnend ist ein Abstecher von den drei Steinkreuzen in den Ort hinein zum Neuen Schloß und zur **Kirche von Cotta**, die um 1500 errichtet wurde. Der Kirchturm wurde 1618 angebaut, das Kircheninnere von 1878-80 neogotisch umgestaltet. In der Mauer des die Kirche umgebenden Kirchhofes befindet sich eine sehr alte Grabplatte mit dem Wappen der Familie von Karas, die Großcotta bis 1442 besaß. Die erste urkundliche Erwähnung von Cotta und eines Kirchleins stammt schon aus dem Jahr 1311. Neben der Kirche steht das zum Rittergut gehörende ehemalige **Neue Schloß**, dessen Fassade schöne Reliefs schmücken, und das vor 1989 die KONSUM-Genossenschaft als Schu-



Das Neue Schloß in Cotta erhielt sein heutiges Aussehen um 1840.

lungsstätte nutzte. Erbaut wurde das Schloß nach 1622, nach 1833 wurde es mehrfach umgebaut, erweitert und dabei mit den noch erhaltenen Türmchen, Giebeln, Wappen, Holzgittern und Altanen verziert. Selbst die Sonnenuhr zeigt uns noch die Zeit an.

Wieder zurück an den drei Steinkreuzen, folgen wir der Straße im Linksbogen bis zum Beginn eines unmarkierten Feldweges, auf dem wir nun immer leicht absteigend wandern. Wenn sich der Weg gabelt, wählen wir den rechten Zweig, der uns entlang einer Reihe von Kirschbäumen zum Waldrand führt.

Der Weg verläuft nun inmitten eines Geländeeinschnitts und trifft bei einem verfallenen Haus, einem ehemaligen Steinbrecherhaus, auf eine Straße, die

aus den Siedlungen der Lohmgrundsteinbrüche kommt. Am Steinbrecherhaus ist rechts die ehemalige Bruchzufahrt in die aufgelassenen Steinbrüche. Hier stehen zwei Steinsäulen, von denen eine die Registriernummern 408 und 409 trägt, während das Ziffernfeld des anderen Steines so stark beschädigt ist, daß die ihm zugeordnete Bruchnummer 407 nicht mehr lesbar ist.

Der Straße abwärts folgend, erreichen wir das breite Tal der Gottleuba. Am Fluß angekommen, gehen wir nach rechts (links befindet sich ein Firmengelände), überqueren die Gottleuba und befinden uns schließlich auf der Straße. Dieser folgen wir etwa 10 Minuten nach links bis zum Rottwerndorfer Schloß, dem Startpunkt unserer Wanderung.

Die „Quarkse“ am Langenhennersdorfer Wasserfall und im Cottaer Spitzberg

Noch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts hausten im Zwergloch am Langenhennersdorfer Wasserfall Zwerge, die den Bauern unsichtbar bei der Ernte halfen, ja manchmal sogar sich sehen ließen.

Auch im nahen Cottaer Spitzberge lebten solche „Quarkse“. Einige von ihnen wohnen noch jetzt in einer Höhle des Berges, deren Eingang nur aller neun Jahre, wenn das umstehende Laubholz geschlagen ist, eine kurze Zeit und auch nur in beträchtlicher Entfernung vom Berge auf der südlichen Seite sichtbar ist. Kommt man aber in die Nähe der wahrgenommenen Stelle, so ist die Öffnung so mit Steinen versetzt, daß man irre wird und sie nicht wiederfinden kann. Im Jahre soll aber die Höhle einen Tag lang für jedermann offen stehen. Schade nur, daß niemand weiß, wenn der Tag fällt.

Einst war eine Frau am Berge grasen, als die Mittagssonne gewaltig heiß schien, so daß die Frau ins Gehölz ging, um etwas auszuruhen; da befand sie sich plötzlich vor einer offenstehenden Höhle, in welcher Bänke und in der Mitte eine Tafel stand. Sie setzte sich nieder, nahm dabei ihre Haube ab; nach einiger Zeit ging sie jedoch wieder an ihre Arbeit, vergaß aber ihre Haube mitzunehmen, und erst auf dem Heimweg dachte sie daran; sie kehrte zwar sogleich zurück, allein sie fand keine Höhle mehr. Sie kehrte das nächste Jahr an demselben Tage wieder an jenen Ort zurück, fand die Höhle offen, und an dem selben Orte, wo sie die Haube hingelegt hatte, da lag sie auch jetzt noch.

Das gutmütige Volk der Zwerge oder „Quarkse“ hat vor einigen Menschenaltern die hiesige Gegend verlassen. Der Anlaß dazu ist folgender: Ein junges Mädchen, das von einem kleinen Bergbewohner geliebt wurde, hatte gegen ihr Versprechen die Wohnung der Zwerge am Wasserfall in der Beichte verraten, infolgedessen mußten alle fortziehen, worauf auch ihre Brüder vom Cottaer Spitzberg sich anschlossen, mit Ausnahme der wenigen, die zur Bewachung des großen, im Berge liegenden Schatzes zurückblieben. An einem düsteren Novembertag, während ein dichter Nebel über der Erde lag, hörte man das Trippeln unzähliger Füße, welche den Kirchweg herunter durch das Rottwerndorfer Tal nach Pirna zogen und sich über die Elbe setzen ließen. Der Fährmann, der wegen des Nebels nichts sehen konnte, verlangte, als man ihm das „Hol über“ zurief, für jede Person einen Pfennig Fährgeld, und als er die kleinen Wesen übergesetzt hatte, da fand er so viele Pfennige in seinem Kahne, daß er sie nicht zählen konnte, sondern mit der Metze messen mußte und ein reicher Mann ward. Niemand weiß, ob die Zwerge, wie sie versprochen, wiederkommen werden und der Bergbau im nahen Städtchen Berggießhübel wieder aufleben wird. Sie haben versichert, daß das in 100 Jahren geschehen wird.

(Nach Alfred Meiche, Sagenbuch der Sächsischen Schweiz, 1929)